

„Das Altern der Belegschaft ist etwas sehr Gutes“

BZ-INTERVIEW mit dem Gerontologen Andreas Kruse über die Arbeit als Teil der privaten Biografie – und umgekehrt

FREIBURG/HEIDELBERG. Genug geschuftet, jetzt ist endlich Zeit für mich – dieser Gedanke steht hinter der Floskel vom wohlverdienten Ruhestand. Daran stimmt etwas grundsätzlich nicht, meint der Gerontologe Andreas Kruse von der Universität Heidelberg und Referent beim Freiburger Mittelstandskongress am 20. Oktober. Im Interview mit BZ-Redakteurin Claudia Müller spricht er darüber, wie das Berufliche vom Privaten profitieren kann – auch über den Renteneintritt hinaus.

BZ: „*Work is Life*“, so lautet der Titel Ihres Vortrags beim Freiburger Mittelstandskongress, Herr Kruse. Übersetzt: *Arbeit ist Leben. Ist mit der Rente das Leben vorbei?*

Andreas Kruse: Ich bin überzeugt, dass ein gutes Leben an die Erfahrung gebunden ist, dass ich mein Leben in den Dienst von etwas stellen kann. Wenn jemand regelmäßig hört, dass seine Arbeit bedeutsam ist für das Gelingen des Gesamten, wird die Arbeit mehr und mehr Teil seines Lebens. Daher halte ich es für notwendig, dass wir Arbeitswelten so organisieren, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dort Aspekte ihrer Persönlichkeit, ihrer beruflichen und ihrer Lebenskompetenz verwirklichen können.

BZ: *Beharren wir mit Begriffen wie der vielzitierten Work-Life-Balance also zu sehr auf vermeintlichen Gegensätzen von Arbeit und Freizeit, Arbeit und Rente?*

Kruse: Natürlich müssen wir differenzieren zwischen der Arbeitswelt und dem Privaten. Eine permanente Verfügbarkeit für die Arbeit zum Beispiel ist nicht gut.



FOTO: UNIVERSITÄT HEIDELBERG/IKUM

Andreas Kruse at

Aber wir können Aspekte, die das Private konstituieren – die Entscheidung über die eigene Zeit und über das, was ich tue –, in die Arbeitswelt hineinholen. Das wäre eine Verbindung quer zum Kamm: Statt die Arbeitswelt ins Private zu holen, gehen wir die Sache aus der anderen Richtung an.

BZ: *Wie könnte das aussehen?*

Kruse: Bei uns am Institut für Gerontologie ist zum Beispiel ein von Achtung und Sympathie getragener Austausch wichtig. Es könnte auch bedeuten, dass Menschen in Diskussionen persönliche Anliegen einbringen können. Dass jemand ein Thema in der Arbeitswelt lösen kann, weil er sich im Privaten mit einem ganz bestimmten Interessensgebiet auseinandersetzt. Dass man ein Ohr dafür hat, was einen Mitarbeiter, was eine Mitarbeiterin zu Hause bewegt. Dass man erkennt, dass

das Altern der Belegschaft etwas sehr Gutes ist, und ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit jüngeren zusammenbringen.

BZ: *Welche spezifischen Stärken können ältere Mitarbeitenden dabei einbringen?*

Kruse: In vielen Beschäftigungsbereichen geht das Altern im Beruf einher mit dem Erwerb von Wissen, dem Aufbau von reflektierten Erfahrungen, Überblick, Loyalität und Reflexionsfähigkeit. Junge Menschen sind dagegen Pioniere, die Neues versuchen. Diese beiden Aspekte von Kreativität zusammenzubringen – einerseits das Experimentieren, andererseits den Überblick –, erfordert Toleranz und Offenheit auf beiden Seiten. Wenn es gelingt, können ältere Menschen mit ihrem Wissen jungen Menschen Sicherheit geben, um experimentieren zu können. Zudem können ältere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine Moralität einbringen mit Blick auf einen verantwortungsvollen Umgang mit dem eigenen Leben. Und wenn darüber jemand mit dir am Arbeitsplatz spricht, hast du schon ein bisschen Leben in der Arbeit.

BZ: *Wenn wir Arbeit und Leben auf diese Weise denken, sollten Mitarbeitende dann nicht auch selbst entscheiden dürfen, wann sie in Rente gehen?*

Kruse: Ich bin ein großer Freund der gesetzlich definierten Altersgrenze. Sie ist eine Errungenschaft des Sozialstaates und wir sollten sie keinesfalls aufgeben. Die Vorstellung, dass es ein bestimmtes Alter gibt, ab dem ich das Recht habe, aus dem Erwerbsleben auszuscheiden, hat etwas Entlastendes. Dennoch sollte man der

einzelnen Person und dem Unternehmen die Möglichkeit geben, um diese Altersgrenze herum psychologisch kreativ zu werden. Es kann zum Beispiel sein, dass ich vor dem Hintergrund des Rentenanspruchs motiviert bin, in das Unternehmen zurückzugehen – gerade weil ich freier bin zu entscheiden, unter welchen Bedingungen ich arbeite. Das heißt also Altersgrenze: Einen rechtlich verbrieften Anspruch verbinden mit später Freiheit.

Andreas Kruse, 66, ist emeritierter Professor am Institut für Gerontologie der Universität Heidelberg. Der Psychologe ist unter anderem Mitglied des Deutschen Ethikrats und hatte den Vorsitz mehrerer Altersberichtscommissionen der Bundesregierung inne. Auch nach seiner Pensionierung ist Kruse an der Universität Heidelberg tätig.

INFO

FREIBURGER MITTELSTANDSKONGRESS

Unter dem Motto „Dynamik des Wandels“ findet am Mittwoch, 20. Oktober, der diesjährige Freiburger Mittelstandskongress, im Konzerthaus Freiburg statt. Der Kongress beginnt um 9 Uhr (Registrierung ab 8 Uhr) und endet um 16.45 Uhr. Es sprechen Referentinnen und Referenten aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik. Neben den Vorträgen steht ein Podiumsgespräch auf dem Programm. **cll**

 Informationen und Anmeldung unter www.fr-mk.de